

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 1 (1900-1901)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

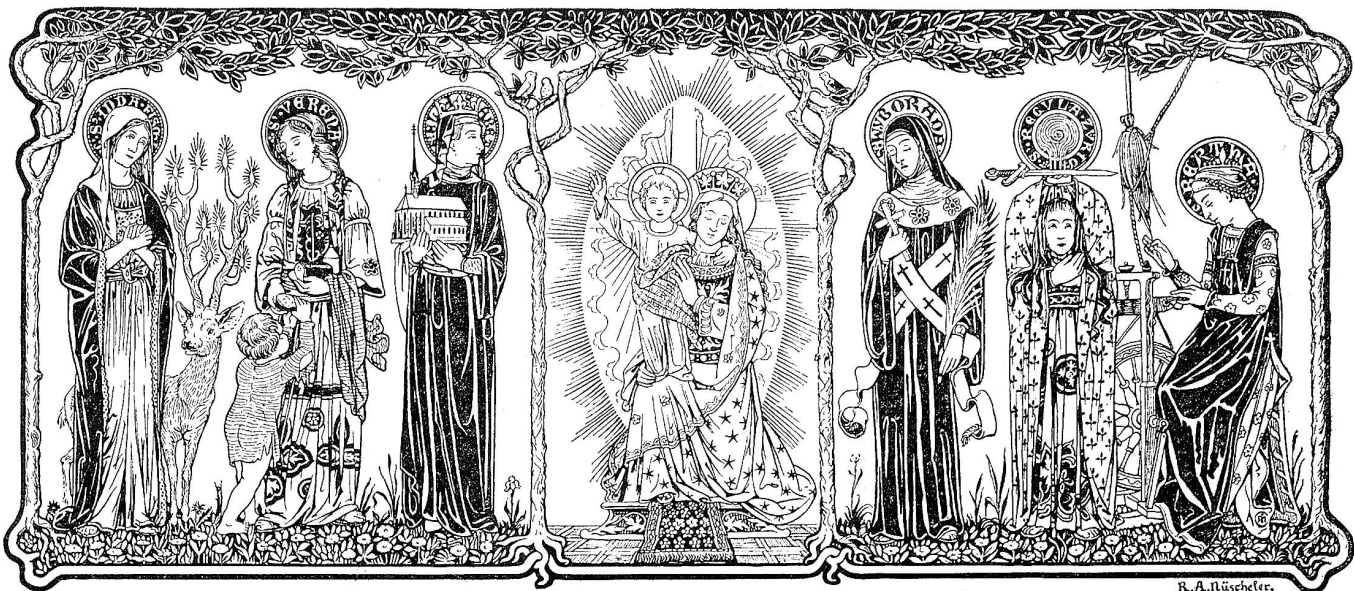
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Album praktischer Handarbeiten und Modebilder mit Schnittmuster.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Pettzelle oder deren Raum.

N^o 45.

Solothurn, 1. November 1901.

1. Jahrgang.

Armenseelengebet.

Sei uns gegrüßt, o Himmelskönigin,
 Erhabne Mutter der Barmherzigkeit,
 Trost, süßes Leben einst im Erdenstreit,
 Sei uns gegrüßt mit wehmütvollem Sinn!

Su dir zieht seufzend unser Sehnen hin;
 Verbannter Ewaskinder Klage schreit
 Su dir; ein unermessen Seelenleid
 Harrt deiner Hilfe, o Fürsprecherin.

Wohl an, wend einmal, nur ein einzig Mal
 Dein Aug' uns zu in diesem Thränenthal,
 Dein Auge, darin wohnt das Götterbarmen!

O Jungfrau, gütig, süß und gnadenmild,
 Zeig uns das Kind, des Ew'gen Ebenbild,
 Zeig Jesus uns in deinen Mutterarmen!

(Otto von Bleichenberg.)

Allerheiligen und Allerseelen.

„Wohl blühet jedem Jahre
 Sein Frühling hell und licht;
 Auch jener große klare,
 Getrost, er fehlt dir nicht.“

„Er ist dir noch beschieden
 Am Ziele deiner Bahn;
 Du ahnest ihn hienieden
 Und droben bricht er an.“

In Gold und Purpur prangt der Laubwald. Blatt um
 Blatt fällt nieder zur Erde und endet sein kurzes Leben.
 Dahin ist der Wiesen schmuckes Grün, dahin der Felder
 Mehrengold, der Blumen bunte Pracht, der Ernte Segen. Nur

zwei Blumen noch heben ihre bescheidenen Häupter in die kühle
 Luft: Alter und Immortelle. Allein sie selber sind Todes-
 blumen, bestimmt, der Natur ihr Sterbekleid zu schmücken.

In dieser Zeit, da alles um uns her an die Vergänglich-
 keit des irdischen Seins uns mahnt, lenkt die Kirche unsern
 Blick nach oben. Sie zeigt uns die ungezählten Scharen der
 Heiligen im Reiche des Vaters, wo Engel, in hellem Lichtglanze
 strahlend, Gottes Thron umschweben und selige Geister ewiglich,
 sein Lob verkünden. Unter diese einst aufgenommen zu werden,
 ist unser aller Ziel und Ende. Damit kommt der Gedanke an
 Tod und Gericht und wir steigen von den seligen Höhen der
 Triumphierenden nieder zur leidenden Kirche und denken ihrer
 in Gebet und Opfer, feiern nach dem freudigen Allerheiligen
 den ernstesten Allerseeleentag.

Allerseelen! Vom Kirchturm klingt der Glocken Ton und
 zieht wie ein Himmelsgruß über die stillen Gräber. Die Orgel
 schweigt. Weihrauchwolken steigen empor mit dem innigen:
 „Herr gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte
 ihnen“, während die Gemeinde über den Friedhof, den Gottes-
 acker, wallt. Die Liebe hat die stillen Ruhestätten geschmückt,
 hier mit kostbaren Kränzen aus echten Palmzweigen und duftenden
 Südländsblumen, dort mit einfachem Epheugewinde, hier
 mit einem Mooskränzlein, dort mit brennenden Lichtern.

Hier weint ein blaßes Kinderpaar mit dem Vater um die
 frühgeschiedene Mutter. Nicht weit von ihnen steht ein Jüng-
 ling in tiefer Trauer und in bitterer Reue. Er hat dem Vater-
 herzen, das da drunten schlummert, so oft im Leben weh ge-
 than durch Trotz und Eigensinn. Was gäbe er jetzt darum,
 ihm ein einzig Wort noch sagen, ihm eine einzige That der
 Liebe erweisen zu können! Wie wollte er all die Liebe seines
 Herzens in dies eine Wort, in diese eine That der Liebe hinein-
 legen! Da fällt ein lichter Sonnenstrahl nieder auf das Kreuz
 und ihm ist's, als bringe er ihm aus Himmels Höhen die Bot-
 schaft von Veröhnung und Vergebung. — Nebenan steht eine
 junge Frau an der Gruft des Gatten, am Grabe des einzigen

Kindes. Tiefes Weh, aufrichtige Trauer und innige Sehnsucht nach den Teuren liegt über der ganzen Gestalt der Trauernden. Doch ist es nicht die Trauer der Verzweiflung, die keine Hoffnung kennt. Das milde Licht des Glaubens fällt wie weicher Mondenglanz in die Nacht ihres Leidens und sagt ihr:

„Die Stillen, die der Hügel deckt, Vom Winterschlaf am Leichenstein
Sie sind nicht tot, sie leben fort; Erwacht die Noth, um zu verglüh'n,
Denn die im Herrn Entschlafnen weckt Und Menschenherzen schlafen ein,
Sein tröstliches Verheißungswort. Im ewigen Frühling aufzublüh'n.“

Dieser Glaube ist es, der das Antlitz der Greisin dort so friedvoll erscheinen läßt, trotzdem Leid und Gram darin ihre Züge eingegraben. Sie betet für die Seelenruhe des einzigen Sohnes, der in fremder Erde ruht und für den unbekanntem Fremdling, dessen Grab sie hier geschmückt hat zum Allerseelentag, an den vielleicht sonst keine Seele denkt.

Unser Glaube scheucht Todesgrauen und Grabeschrecken; die Hoffnung hebt unsern Geist empor über des Erdenlebens Leid und Sorge und nimmt unserer Trauer den herben Stachel; denn dort oben über den Sternen gibt es einst ein seliges Wiedersehen, dem kein Schmerz, keine Trennung mehr folgt, wo kein Gestern und kein Morgen ist, sondern ein ewiges seliges Heute! Die Liebe aber, die hohe, heilige, ist das Band, die uns Staubgeborene untereinander und mit dem Himmel verknüpft.

Ja, Glaube, Hoffnung und Liebe schweben am Allerseelentag segnend über die Gräfte und gießen Mut und Kraft, Trost und Frieden in's Menschenherz. Mißmut, Groll und Haß, sie schwinden vor ihrem Glanz, und wir kehren als bessere Menschen in's Leben zurück, mit dem Vorsatz, künftig mehr Segen zu verbreiten und mehr Liebe zu üben.

„Und zu dem Himmel mit der Erde
Schaut hoffnungsvoll empor der Blick,
Daß nach dem Lebenswinter werde
Der Seele volles ewiges Glück.“

Maria.

Der Kirchhofgarten.

Mein Herz gleicht einem Kirchhofgarten
Du nächstlich blühender Sommerszeit,
Wo viele müde Schläfer warten
Auf ihre himmlische Seligkeit.

Und geht ein Wanderer vorüber
Und sieht die Lilien hoch und rein,
So wird sein Blick vor Sehnsucht trüber,
Es könnte hier die Heimat sein.

Doch blickt er über hohe Mauern
In diesen gottgeweihten Raum
So fühlt er sich so tief erschauern
Als stürb' in ihm der letzte Traum.

Isabelle Kaiser.

Stiefkinder.

Ein herrlicher Frühlingstag war's. Die Schule war eben beendet und bald hatte sich die lebensfrohe Schar nach allen Himmelsstrichen verloren. Friedlich und froh lehrten auch die Mädchen des Herrn W. nach Hause, als ein kecker Junge ihre schwesterliche Eintracht und ihren jugendlichen Frohsinn zu stören versuchte. „Du, Marie“, raunte er dem größeren der Mädchen in's Ohr, „weißt Du nicht, daß ihr eine Stiefmutter habt? Ziele mir an Deiner Stelle nicht ein, der zu gehorchen! Ihr einfältigen Mädchen!“ — Eine Stiefmutter! Die gute Mutter

dabeim? und ihr sollten sie nicht gehorchen? Im innersten Herzen verletzt, konnten sich die beiden Mädchen doch keine Rechenschaft geben über das Gehörte. Aber sie fühlten fast instinktiv, daß der Knabe etwas Unrechtes gesagt und wandten sich rasch und ohne Erwiderung von ihm ab. Der Störfried war verblüfft über seinen mißlungenen Besuch und ließ die Angegriffenen ihren Weg ziehen. „Du“, sagte Gertrud, die kleinere, im Weitergehen, „eine Stiefmutter sah ich einmal in einem Märchenbuch in der Geschichte von Hänsel und Gretel. Die war recht garstig und grausam, und unsere Mutter ist so lieb und gut. Glaubst Du, daß sie eine Stiefmutter ist?“ Die Ältere schüttelte nachdenklich den Kopf — aber sie konnte den Zweifel doch nicht loskommen, den des frechen Buben Worte in ihr geweckt hatte.

Dabeim saß schon alles am wohlgedeckten Tische, als die beiden Mädchen zu Hause anlangten. Nur die Mutter hatte noch Vorbereitungen in der Küche zu treffen. „Vater“, rückte die Kleine heraus, als sie kaum das Tischgebet gesprochen hatte, „ist es wahr, daß wir eine Stiefmutter haben?“ Des Vaters Züge wurden ernst; der Blick, der die vorlaute Fragestellerin traf, schnitt ihr jede weitere Frage ab — gerade noch zur rechten Zeit, ehe auch die Mutter noch zu Tische kam. Nicht ruhig setzte sich diese, bis jedes das Seine hatte, — die fünf Tellerlein gefüllt waren und den Kleinen die Nahrung zugerichtet und verschnitten war. Nein, sie war keine Stiefmutter — das machte auch die kleine Gertrud im Stillen bei sich aus, sie sah doch ganz anders aus und that auch anders als die im Buch.

Nach der Mahlzeit rief der Vater die zwei Mädchen zu sich ins Zimmer, um zu vernehmen, was zu der sonderbaren Frage Anlaß gegeben. Mit Betrübnis hörte er von dem Angriff auf sein friedliches, häusliches Glück. — Die Kinder waren noch klein, als sie ihre gute Mutter verloren, das Andenken an jene Tage hatte sich auch bei den größern verwischt. Eine Verwandte sorgte für sie, bis nach Jahresfrist der Vater wieder eine Mutter brachte. Bald waren sie an diese gewöhnt, als wäre sie immer da gewesen; sie war so sanft und gut. Niemand rüttelte an dem guten Verhältnis. Herr W. hatte es auch dem Gefinde zur Pflicht gemacht, die Stellung der jungen Frau in keiner Weise zu erschweren. Er selber hielt sie schon darum hoch in Ehren, weil sie im Geiste seiner verstorbenen Gattin weiter wirkte. Sie schmückte mit den Kindern deren Bild und Grab — das that man für die Mutter im Himmel, aber hier auf Erden mußte doch auch ein Mütterlein sein.

Heute nun sah sich der Vater genötigt, die Kinder zu wappnen gegen böses Gerede. „Ja Kinder“, sagte er ernst, „da der liebe Gott eure Mutter zu sich gerufen, da hat sie ihn gebeten, daß er euch wieder eine andere Mutter sende. Und er hat es gethan. Mit herzlicher Liebe ist sie zu euch gekommen und hat gesorgt für euch Tag und Nacht. Was wäre aus euch geworden ohne sie! Dafür müßt ihr sie aber auch recht lieb haben, ihr gehorchen und sie nie betrüben.“

Die beiden Kinder waren beruhigt; die Wolke war vorüber und ihr Himmel wieder hell. Der Vater blieb zurück, er schaute noch lange in Sinnen verloren vor sich hin. Vor seiner Seele stand das große Opfer, das seine zweite Gattin ihm gebracht. Er konnte sie nicht wie seine erste Gemahlin in eine ruhige Häuslichkeit einführen; ein Leben ernstester Pflichten begann mit dem ersten Tag. Sie hatte es lange vor Gott erwogen, ob sie der Aufgabe gewachsen sei. Aber als der Entschluß in ihr gereift war, da wankte er nicht mehr und er bewährte sich in treuer Hingabe an die Pflicht; wo diese gebot, war sie mütterlich ernst, wo sie es erlaubte, mütterlich mild.

Wie oft schon hatte Herr W. den Tag segnet, da sie sein Weib geworden. Und jetzt erhebt sich ein Stein gegen sie. Wehe dem, der ihn gehoben, er that Uebleres, als der, der einen großen Diebstahl begangen. Nicht aus sich hatte es wohl der Knabe; in seinem Elternhause waren die Worte vor den Kindern vielleicht nur unbedacht, vielleicht auch böswillig gesprochen worden. Und der lieblose Knabe liebloser Eltern hatte den Stein weiters geschleudert, hinein in das unentweichte

Heiligtum harmloser Kinderherzen. Doch des Vaters gutes Wort hatte bei den gut gearteten Kindern den Zweifel im Keim erstickt und so die Gefahr abgewendet, die dem häuslichen Frieden drohte. — Doch wo diesem innere Feinde lauern, da ist's viel schlimmer.

Vor Allerseelen war's; wiederum wurde der Kirchhof in einen Blumengarten umgewandelt; die Blumen alle, die noch blühten im Garten an Hecke und Strauch, waren gesammelt worden für die Gräber der Lieben. Und wo die Natur nicht ausreichte, ergänzte die Kunst. Manche mögen einen Hügel zu schmücken gekommen sein, bloß um sogar hier an der Stätte des Todes und der Vergänglichkeit mit irdischer Pracht zu prunken. Dem, der hier ruhte, dem hatten sie im Leben keine Blumen geboten. Doch Andere hatten nicht nur eine Blumen-gabe — eine schmerzliche Thräne fiel auf dieselbe und ein frommes Gebet stieg zum Himmel — Allem lag die Liebe zu Grunde, die übers Grab hinaus reicht.

An einem der Gräber eines großen Kirchhofes machte sich eine Dame und zwei Mädchen zu schaffen. Der Hügel war über und über mit Blumen bedeckt; jetzt war der letzte Schmuck angelegt. Befriedigt überblickte die Dame ihr Werk. Dann wandte sie sich zu den Kindern mit den nachdenklichen Worten: „Diesen Ort müßt ihr stets in Ehren halten, denn da ruht die treue Mutter, die euch nicht mehr ersetzt werden kann. Gibt euch eure Stiefmutter harte Worte, dann kommt dahin und klagt es der Todten“. So sprach die Schwester der Verstorbenen und fand sich mit dem Gedanken ab, das Andenken an dieselbe in den Kindern befestigt zu haben. Dahin hatte sie ängstlich ihren Einfluß geltend gemacht, als der Vater daran dachte, den Kindern wieder eine zweite Mutter zu geben. Ehe die „Stiefmutter“ einzog, waren die Kinder bereits mit Vorurteilen erfüllt und an diesen scheiterte aller guter Wille, mit dem diese ihre Mutterpflichten ansah. Mußte sie warnen oder strafen, dann schlüpfen die Kinder davon. Drüben bei der Tante, da fanden sie Zuflucht und Unterstützung. Mit dem bestärkten Gefühl, Unrecht gelitten zu haben, kamen sie wieder zurück, verschlossener und ungefügiger noch. Die gute Frau litt schwer, zumal sie alles ihrem Gatten verbarg; stets hoffte sie noch das Mißverhältnis zu heben, aber die Verwandten ihrer Vorgängerin vereitelten all ihre Bemühungen. Sie vermeinten der Verstorbenen und deren Kinder ein Liebes zu thun, in Wirklichkeit war es ein Leides für Beide. War so das Testament der Heimgegangenen erfüllt? Ihr letztes Wort an den Gatten lautete: „Gib den Kindern wieder eine brave Mutter“ — ihr erstes beim lieben Gott: „laß die Unmündigen nicht waise sein!“ Und welches ist wohl am Allerseelentag der Mahnruf der Toten? „Weißt mir ein Blümchen und ein Vaterunser, aber gönnt auch die Blumen der Liebe jener, die an meine Stelle getreten, auf daß sie es vermöge, meine Kinder entgegenzulieben und sie einst mir wieder zuzuführen in ewiger Himmelswonnen.“

Mitgeholfen!

Ein Dombau-Märchen von Elise Polko.

(Schluß.)

Wie traurig wurde das Kind, wie sorgte und ängstigte es sich um die schönen Kreuzblumen, welche nun so naß werden mußten, und gewiß so unansehnlich aussehen würden wie die armen, nassen Kressenblüten und Blätter am Fenster. O, wie sie sich nach der Sonne sehnte, die arme Kleine — für den lieben Dom und auch ein wenig für sich selber! Es war dann so ganz anders überall — man konnte viel leichter athmen, und jene Eishand kam dann auch nicht mehr, die jetzt so oft und so erschreckend fest sich auf das ahnungslose Kinderherz legte und dann so seltsam drückte, als wollte sie's nimmer loslassen. Davon fürchtete die Kleine sich heimlich so sehr; dem Vater sagte sie aber kein Wortchen davon. Der war jetzt immer so vergnügt; er hatte alle Hände voll zu thun für den Festzug und wurde gut bezahlt für seine Arbeit. Da ließ er wohl einmal

scherzend die Gold- und Silberketten, mit denen er die fremdartigen Kleider so reich besetzen mußte, auf die Bettdecke seines Kindes rollen. „Alles für deinen Dom, weil du ihn nun fertig gebaut hast!“ lachte er dann. „Aber die Sonne muß darauf scheinen, auf deine Thürme wie auf Festkleider, sonst hat niemand etwas Rechtes davon.“

Am Abend vor dem Feste nun rieselte es unaufhaltsam nieder, und die Kressenblüten vor dem Dachfenster brachen fast unter der feuchten Last. Wie schwer und dunkel war der Tag gewesen für die kleine Marie, wie drückend die Luft in dem engen Dachstübchen! Franz mußte immer wieder die Fenster öffnen und regenbethaute Zweige hereinholen. „Ich kann dann besser athmen“, versicherte ihm das kranke Kind leise, o, so leise, daß er seinen dicken Kopf ganz tief herabbeugen mußte zu den zarten, blassen Lippen. Wie zärtlich umfakten die feberheißen Händchen die Blätter und Blumen, welche er brachte, und versuchten, sie aneinander zu binden; aber die Fäden waren seltsamer Weise diesmal so schwer wie Ketten. Die Kinder-Augen verließen heute den geliebten Dom nicht einen Moment, und als die Abendsehleier herabsanken und ihn verhüllten, und der Vater sich über die kleine Marie neigte, um ihr gute Nacht zu sagen — die barmherzige Schwester machte schon seit einer Woche in dem Dachstübchen jede Nacht — da schlang sie plötzlich mit einer übermenschlichen Anstrengung ihren Arm um seinen Hals und sagte geheimnisvoll: „Heut' Nacht wollen wir die Engelchen bitten, daß sie gutes Wetter machen, die Schwester Aloisia und ich. Die können's, das kannst du glauben. Ach, wenn ich ihnen doch ein bißchen helfen dürfte, sie haben doch immer so viel zu thun.“

In jener Oktobernacht aber ging ein seltsames Wehen und Weben durch das Land, wie der stürmische Gruß eines neuen Frühlings, und als der Morgen kam, welch' süßes Wunder geschah da: die schweren Wolken teilten sich, die Schleier zerrissen und flatterten in alle Winde, blau und goldig blitzte es auf — als ob unsichtbare Hände einen ungeheuern Vorhang zurückgeschoben sich mühten; und die Spitzen der herrlichen Domthürme badeten sich im Sonnenlicht. Es war kein Zweifel: die Engelchen machten in aller Eile gutes Wetter für den Wunderbau zu Köln am Rhein.

Ja, und ein holdseliges Engelchen mehr durfte diesmal mithelfen, und es gab wohl so viel zu thun dort oben, und es war solch' köstliche, frohe Arbeit, daß es die arme Erde darüber vergessen mußte: die kleine Marie lag mit verklärtem Lächeln still und todt in ihrem Bettchen. Sie hatte die Thürme, die da so verklärt in hellem Lichte niederschauten, mitbauen helfen und freute sich jetzt im Himmel daran.



Allerseelen.

Eine Immortelle auf das Grab unserer lieben Verstorbenen.

Schwer liegen die düstern Herbstnebel über dem Thal. Die liebe Sonne, die so freundliche Herrin des Tages, vermag mit ihren Strahlen die grauen Nebel nicht zu durchbrechen. Rasend braust der Wind über die kahlen Stoppelfelder dahin und zerzaust den Blatterschmuck der Bäume. Wirbelnd fällt das vergilbte Laub zur Erde. Die ganze Natur wirkt sich in's Trauergewand. Sie ist die lebendige Predigt der Vergänglichkeit alles Irdischen. Auch des Menschen Herz erfassen ernste, tiefe Gedanken — Gedanken an die eigene Sterblichkeit und Hinfälligkeit. — Allerseelen — Allerheiligen, welch' tiefe, erhabene Begriffe. Wir stehen vor zwei kirchlichen Gedenktagen. — Allerseelen — wir gehen hinaus auf die Gräber unserer lieben, teuren Verstorbenen, auf die Ruhestätte jener, die durch den Tod uns vorgegangen sind, hinüber in's ewige Jenseits. — Wohin? — Ach, mit Sicherheit wissen wir es eben nicht, aber wir hoffen hinüber in die Freuden des ewigen Lebens; ja, wenn vielleicht noch nicht zur Anschauung Gottes, so doch an einen

Ort, der nach abgelaufener Frist der Reinigung, zu ewiger, unaussprechlicher Glückseligkeit führt. — Wenn wir diese Grabhügel musternd überblicken, finden wir sie durchweg in einem Blumenschmucke prangen. Soll ich es tadeln, daß wir an diesen Tagen die Gräber unserer lieben Verstorbenen schmücken? — O nein, ich stehe weit davon ab; es ist recht, daß wir an diesen Tagen besonders die Grabhügel mit einem bescheidenen Blumenschmuck zieren; doch ich nenne den Schmuck bescheiden. Thun wir hier ein Zeichen liebender Erinnerung, aber vergessen wir nicht, daß hiermit die Hauptsache nicht geschehen, sonst haben wir unsern lieben Verstorbenen, die vielleicht unsere fürbittende Hilfe sehnlichst begehren, nichts gethan, und hätten wir auch den herrlichsten Grabeschmuck auf den Friedhof getragen, lassen wir uns durchbringen von der hl. Wahrheit, daß nur Gebet und gute Werke unsern lieben Verstorbenen nützen. Wollt ihr also der teuren Dahingegangenen in aufrichtiger Liebe gedenken, so helft ihnen durch Gebet und durch gute Werke. Die hl. Schrift sagt: Almosen tilgt die Sünden — also auch die Sündenstrafen. Unter den vielen Werken leiblicher u. geistlicher Barmherzigkeit gibt es kein Besseres, als wenn wir durch unsere Almosen helfen, die arme, verwahrloste Jugend retten.

Wollt ihr also den lieben Verstorbenen einen wirklichen Trost bieten, so opfert außer eurem Gebete eine milde Gabe für die Rettung der armen verwahrlosten Jugend. Das ist dann eine unverwelkbare Blumenspende, deren Wohlgeruch durchdringt und dem Verstorbenen Freude und Trost bringt, selbst dann noch, wenn er bereits das Glück des Himmels genießt. —

W möchten wir namentlich auch anlässlich der Todesfälle dieser wohlgemeinten Aufmunterung Folge leisten. Es ist nichts

als eitler Tand, diese übertriebenen Blumen- und Kranzspenden, mit denen oft die Grabhügel bei Begräbnisfeierlichkeiten aufgetürmt werden. Von all dem Aufwand hat der arme Verstorbene auch nicht den geringsten Nutzen — und doch jammert und fleht er vielleicht, wir möchten seiner nicht vergessen — nicht vergessen im Gebet und durch Wohlthun. — Beherzigen

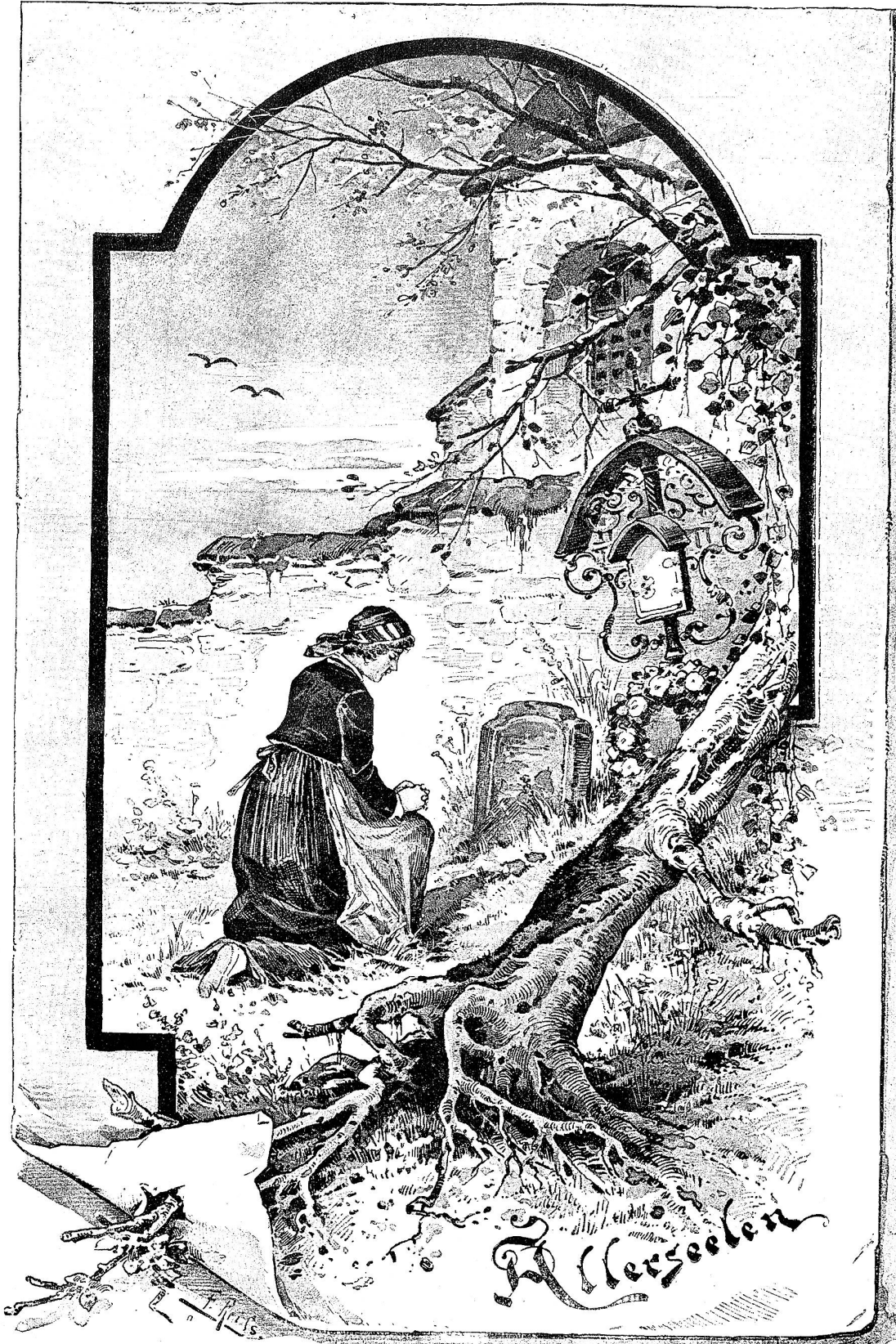


Der Mutter Grab!

wir diese Wahrheit und bekunden wir unsern lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken auf eine Art und Weise, daß ihnen dadurch auch wirklich geholfen wird. F. F.



Auf dem Friedhof.



Aus: „Ein Kranz auf meiner Mutter Grab“.

1.
Wenn ich durch den Friedhof gehe
 Und am Grab der Mutter stehe
 Hör ich aus der dunkeln Gruft
 Leise zittern durch die Luft:

2.
 O wie selig, wer es fand,
 Seines Himmels Heimatland.

Und vom kalten Marmorsteine
 Schau ich lieber, als ich weine,

froh mit heit'rem Angesicht
 Auf zum hellen Himmelslicht:
 Mutter reich mir deine Hand,
 Führe mich auch in's Heimatland!

P. J. Staub.

Eine „gute?“ Mutter!

**

„Was ist doch mit meiner 17jährigen Emma? Je älter sie wird, desto mehr verliert sie an Achtung, Ehrfurcht und Liebe gegen mich.“ — So klagte heimlich und dachte oft ernst die Mutter von Emma. Sie konnte sich das Wesen ihrer Tochter gar nicht recht erklären, suchte sie doch mit allen Mitteln ihr Kind an sich zu fesseln und erreichte gerade das Gegenteil. Die Mutter betrachtete nicht selten ihr Kind mit großem Wohlgefallen und gab dasselbe deutlich genug kund, wenn Mutter und Emma allein im Zimmer arbeiteten. „Aber Mutter, was schaust Du mir denn immer so in's Gesicht“, bemerkte einst Emma. „Ja, Du bist eben doch schön“ erwiderte die Mutter. „Nicht bald hat eine Mutter ein so hübsches Kind“. Das machte Anfangs wenig Eindruck auf Emma, aber nach und nach bildete sich doch in ihrem Sinn die feste Meinung: ich bin also das netteste aller meiner Gespielinnen. Und die Mutter zog diese Ansicht getreulich groß in ihrer „netten“ Emma — kaufte ihr Kleider in reichlicher Fülle; alle modernen und nicht modernen Moden wurden angepaßt — und die Mutter vermeinte, das sei der richtige Weg, ihr Kind recht an sich zu fesseln. Die „gute“ Mutter meinte es nicht schlecht. Zu ihrem Schmerz sah sie indessen, daß alle Kleider und alle Vergnügen, die sie dem jungen Mädchen verschaffte, den rechten Herzenszug zur Mutter keineswegs nährte. Da fiel der Mutter noch eins ein: sie ging in ihren Gedanken bereits auf die „Suche“ für den „Zukunftigen“ ihrer Emma, — beschrieb sich und ihrer 17jährigen Tochter ganz genau den, der da „ankommen“ sollte und meinte: so der Herr Sohn des Herrn H. könnte noch der rechte sein, er ist aber erst 20 Jahre alt. Auch da mußte die „gute“ Mutter wiederum erfahren, daß sie durch diese ihre Sorge Emma nicht enger an sich zog in Achtung, Ehre und Liebe. Und so grübelte die „gute“ Mutter und grübelte und fragte sich immer wieder: alles gewähre ich meiner Tochter und sie wird kalt und kälter gegen mich.

Emma war im Grund ein gutes, naives Wesen. Eitelkeit und Gefallsucht waren nie hervorstechende Charakterfehler bei ihr gewesen. So aber die Mutter anfangs, die Eitelkeit und Gefallsucht in ihrem Herzen zu wecken in der angegebenen Weise, schossen dieselben rasch ins Kraut. Ihr Sinnen und Denken wandte sich auf die Kleider und Vergnügen hin, auf ihre Schönheit, welche die Mutter so sehr pries. Emma wurde von sich selbst eingenommen, die kindliche Liebe und Achtung machte der Eigenliebe und Gefallsucht Platz, und die „gute“ Mutter hatte erst recht den Fehlschuß gethan, als sie ihrer Tochter schon frühzeitig den Kopf voll machte mit Hinweis auf eine Bekanntschaft. Emma, die einst ein naives, gutes, die Mutter liebendes Kind gewesen, kannte bald sich selbst nicht mehr. Und an dieser Aenderung war Schuld die „gute?“ Mutter.

Christliche Mütter, prüfet euch, und hütet euch, daß ihr nicht auch so „gute?“ Mütter werdet!

Josephus.



Ein gemeinnütziges Unternehmen.

**

Eine im vergangenen Jahre in der französischen Schweiz gegründete Anstalt, die Haushaltungsschule in Freiburg, verdient die Aufmerksamkeit all derer, welche sich mit der Frauenfrage beschäftigen.

Die neue Anstalt nimmt zu sehr mäßigen Preisen Zöglinge in Pension, um sie in sechs Monaten oder einem Jahr mit allen Zweigen des Haushalts vertraut zu machen.

Die jungen Mädchen lernen einfach und sparsam kochen, auch eine bessere, bürgerliche Küche führen; sie werden angeleitet zum Reinhalten der Wohnung, waschen, bügeln, nähen und flicken. Sie erhalten auch Unterricht in Religion, französischer Sprache, Hygiene und Buchführung. Alle Lehrstunden sind unentgeltlich.

Das Haus untersteht einem Komitee von Damen und der Oberaufsicht der Behörden. Zwei Vorsteherinnen überwachen die jungen Mädchen und leiten sie bei der Arbeit an.

Mehr als 16 Zöglinge werden nicht aufgenommen; der Eintritt kann am 1. April oder 1. Oktober erfolgen.

Damit die Schülerinnen auch höhere Ansprüche in Bezug auf Küche und Bedienung kennen lernen, werden Damen im Hause als Pensionärinnen aufgenommen, deren Dienst die jungen Mädchen zu verstehen haben.

Es ist in der Haushaltungsschule auch ein Kostisch eingerichtet. Hierfür werden monatlich oder wöchentlich Abonnements abgegeben; man kann aber auch nur einmal in der Haushaltungsschule speisen. Es können ebenfalls ganze Mahlzeiten abgeholt, oder einzelne Gerichte, Vorspeisen, süße Speisen u. s. w. bestellt werden.

Aus mancherlei Gründen verdient die Haushaltungsschule allgemeines Interesse. Darum sollte auch die Allgemeinheit zu ihrem Gedeihen beizutragen suchen. Möchte man ihr seine Aufmerksamkeit schenken, sie besuchen (der Eintritt ist jederzeit gestattet), ihr Zöglinge zuführen oder Gaben zuweisen. Wie oft verderben allzu große Vorräte an Obst oder Gemüsen, welche in der Haushaltungsschule hätten gut verwendet werden können. Wir erlauben uns, die Gemeinden, Waisenhäuser, Wohlthätigkeitsvereine oder auch Einzelne aufzufordern, Mädchen von 16—17 Jahren, welche unter ihrer Obhut stehen, der Haushaltungsschule anzuvertrauen; dort erhalten dieselben eine sorgfältige Erziehung und lernen sie tüchtig arbeiten, sodaß sie ihren Unterhalt verdienen können. Die Haushaltungsschule ist außerdem ein guter Uebergang zwischen der Kindheit und einer selbstständigeren Stellung im späteren Leben.

Anfragen nach weiterer Auskunft, Anmeldungen von Zöglingen oder Pensionärinnen sind zu richten an: Wwe. de Gottrau-Wattwil, Präsidentin der Haushaltungsschule, Spitalgasse, Freiburg (Schweiz).



Trauerkarten als katholisches Liebeswerk.

Das Komitee des seraphischen Liebeswerk verabsolgt Trauerkarten in sechs verschiedenen Darstellungen von wahren Kunstwert und wunder schöner Farbenpracht. Es ist durch dieselben der Trauerfamilie einerseits ein Andenken von bleibendem Werte geboten, andererseits kommen wir den Verstorbenen mit einem Liebeswerke zu Hilfe, indem wir etwas beitragen zur Erziehung armer und verwahrloster Kinder. Der eigentliche Zweck wird erst dann recht erfüllt, wenn wir dem Verkaufspreis noch ein Almosen zu Gunsten des Seraphischen Liebeswerkes beifügen.

Der Preis der einzelnen Karte ist 30 Cts. Es können dieselben mit Beginn des Monats November stets bezogen und Liebesgaben abgegeben werden bei Fr. Nina Humiler, Sentimattstraße Nr. 3, Luzern, und Fr. Sophie Heuter, Englischgrußstraße Nr. 7, Luzern, desgleichen auch bei den verschiedenen Förderinnen. Publikation der bezüglichen Adressen in nächster Nummer.



für's Haus.

Ein Universalfleckenmittel. Aphanizon, in jeder Apotheke oder Droguerie erhältlich, entfernt gründlich jede Art Flecken. Die breiartige Masse wird dünn auf die befallene Stelle gestrichen, einige Zeit auf derselben belassen und dieselbe nachträglich ausgewaschen. Aphanizon muß gut verschlossen aufbewahrt werden.

Reinigen von Messern und Gabeln. Ein einfaches Verfahren, dieselben rein und glänzend zu machen, besteht darin, daß man eine ungekochte Kartoffel entzwei schneidet, sie in feines Ziegelmehl oder Kalkpulver taucht und die Messer und Gabeln damit reibt.



Küche.

Maccaroni au gratin, eine in den Hotels oft servierte Speise, die auch für die Privatküche ihrer Billigkeit und einfachen Zubereitung wegen sehr zu empfehlen ist. An Freitagen, da man häufig Maccaronen und Nudeln auf dem Speisezettel hat, siedet man Mittags etwas mehr und stellt dieselben, ohne sie abzukochen, bei Seite, nachdem das Wasser gut abgelaufen ist. Für den Abendisch bereitet man daraus folgendes Gericht: Man macht aus Rahm oder Milch, Butter, Mehl oder Parmesanfäse eine dünne Sauce, gieße sie über die Maccaroni oder Nudeln, so daß dieselbe darüber zusammengeht, backt sie in heißem Ofen oder wenn kein solcher zur Verfügung, in feuerfester Platte auf schwachem Gas- oder Kohlenfeuer. Im Ofen gebacken, bildet sich auf dem Gericht eine wohlschmeckende gelbliche Kruste, während man auf dem Feuer gegen das Anbrennen zu steuern und zu diesem Zwecke stets Milch nachzugießen hat, sobald die Sauce aufgesogen ist. In 15–20 Minuten soll die Speise zum Auftragen fertig sein. Wer weniger Käse verwendet, gibt dafür etwas Salz bei. M. Z.

Irsch-Stew. Hammelfleisch wird für Boreffen in kleine Stücke geschnitten und dieselben im Fett leicht angebraten, mit grob geschnittenem Kohl, Carotten und Kartoffelstücken belegt, etwas Wasser daran gegossen, Pfefferkörner und sonstiges Gewürz beigelegt. Das Gericht wird ungefähr 1 1/2 Stunde auf langsamem Feuer gekocht und vor dem Anrichten Fleisch und Gemüse untereinander gemengt. L. R. B.

Frucht-Flammeri. Dieser Flammeri ist ebenso einfach als erfrischend. Man macht ihn mit eingekochtem Obstsaft oder solchem aus frischen Früchten, den man gewinnt, indem man die gewünschte Obstsorte auf der Platte gut heiß werden läßt und dann den Saft durch ein reines Tuch oder eine Fruchtpresse auspreßt. Dann kocht man den Saft, rührt Gries hinein, bis das Gericht sich vom Topfe lösen will, zieht es mit zwei Eidottern ab und süßt es nach Geschmack. Man thut es in eine Form, aus der es sich am nächsten Tage bequem stürzen läßt und gibt es mit Vanillesauce, auch wohl Schlagahne, zu Tisch. Die Eier können auch unterbleiben. Statt ihrer thut man den Saft und die fadendünn geschnittene Schale einer Zitrone, welche eine Weile mitkochen muß, an den Flammeri. Natürlich nimmt man nur die ganz fein abgeschälte weiße und nicht die gelbe Schale der Zitrone. — Dieser Flammeri gehört zu den beliebtesten Speisen.

(Frankf. prakt. Ratgeber.)

Diese Nummer enthält die Beilage „Album praktischer Handarbeiten“.

Zur Beachtung!

Unsere verehrten Abonnentinnen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Fel. Dr. v. Thilo, Schönenwerd, sich erbietet, in der Frauenzeitung einen medizinischen Sprechsal zu eröffnen, in dem einschlägige Fragen unentgeltlich beantwortet werden.

Öffentlicher Sprechsal.

Antworten:

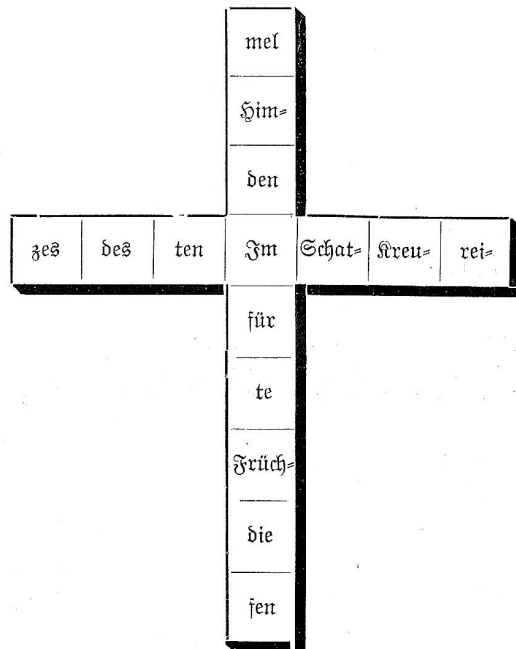
Frage 30. Gebrauchte Briefmarken werden ebenfalls entgegengenommen und versandt durch Hochw. Herrn Pater Claudius Sirt, Direktor des „Kindheit-Jesu-Vereins“, Kloster Einsiedeln. Die Marken dürfen zum Ablösen ja nicht ins Wasser gelegt und der gezähnte Rand nicht verletzt werden.

Fragen:

Frage 36. Wie kann eine junge, noch selber unerfahrene Frau eine Magd, die guten Willens und fast gleichen Alters wie die Hausfrau, aber sehr vergeßlich und unzuverlässig ist, zum Gegenteil heranziehen.

Frage 37. Kann mir eine verehrte Abonnentin mitteilen, ob die sog. Trockenbettlein der Säuglinge sich bewähren.

Kästel.



Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Nargau).

Mittel gegen Kropf

à Fr. 2.50, gegen Flechten, Eezem u. andere Hautkrankheiten (eigene Zusammenstellung, sehr wirksam), versendet gegen Nachn. **Fr. Dr. med. v. Thilo, Schönenwerd** b. Nargau. (107¹²)

Gebrüder Bernhard
Baumschulen, Wyl, (St. Gallen), laden zur Besichtigung ihrer **prachtvollen Culturen** freundlichst ein. Kataloge gratis und franco. Civile Preise. (100⁴) 350 Telephon.

Tausende von Zeugnissen u. Nachbestellungen leisten den besten Beweis von der eminenten Wirksamkeit, die durch das Tragen des berühmten 342 (97⁶)

Clou magnétique bei **Rheumatismus** aller Art erzielt wird. Preis p. St. 1 Fr. Alleinversandt f. d. Schweiz: **J. A. Zuber, Flawil** (Kant. St. Gallen).

Mädchenköpfe

hübsche und minder hübsche, nach der Natur gezeichnet von * * * Vierte vermehrte Auflage.

Preis 70 Cts.

Bei Einbindung von 75 Cts. in Briefmarken wird die elegante Brochüre franko geliefert.

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Stic's Wörishofener Tormentill-Seife
Durch zahlreiche und sogar **gerichtlich als wahrheitsgemäß** festgestellte Zeugnisse anerkannt als die mildeste **beste Toilette- und Heil-Seife** à 60 Cts. überall zu haben. (78⁹)
321 **J. Reinger-Bruder, Basel.**

Gebildete Tochter, aus achtbarer Familie, tüchtig im Kochen, Nähen, Glätten und geübt in Besorgung des Gartens, 3 Sprachen mächtig, sucht Stelle als 368 (110)

Haushälterin

würde event. auch andere passende Stelle annehmen. Off. u. J. K. a. d. Exp. erbeten.

Der Gängins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipfl, Professor in Altdorf.

— Zweite Auflage. —

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur 45 Cts. Gegen Einbindung von 50 Cts. in Briefmarken franko. Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union Solothurn.

S. Urnen-Kalender pro 1902

mit einem farbigen Titelbild „Grablegung Christi“, sowie 43 prächtigen Illustrationen und reichem Inhalt. — Wir entnehmen aus demselben: Weltchronik. Was eine soloth. Gesandtschaftsreise nach Schwyz vor hundert Jahren gekostet hat. Wohlthätigkeit im Kanton Solothurn. Der 1. Dezbr. 1651 zu Solothurn. Mensch und Tier. Neun Fürstbischöfe zu Basel. Eine bewegte Rühli-Approbete. Basler Bundesfeier 1901. Steinadlerfang in Engelberg. Schweizer. Totenkalender. Vollständ. Märkteverzeichnis.

Preis 40 Cts. Wiederverkäufer gesucht und erhalten solche hohen Rabatt.

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der

Heilstätte Blumenau-Steg (Töschthal, Kt. Jürich).

Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.** (5²²) 304 **Siméon Diener, Hausvater.**

Das Comestibles-Geschäft **Herm. Ludwig, Bern**

366 ist auf's Beste eingerichtet für Lieferung von (109⁹)

Geflügel, Fischen, Wildpret aller Art

Spezialität in marinierten, gesalzenen u. geräucherten Häringen

Grosses Lager in Gemüse-, Früchte- u. Fleisch-Konserven,

Caviar, Gänseleber, Austern, Diana-Schnecken.

Centralheizungen aller Systeme

für Villen, Hôtels, Schulhäuser und öffentliche Gebäude sowie in bereits bewohnte Häuser, liefert und erstellt unter weitgehendster Garantie für fachgemässe Ausführung die

Aargauische Centralheizungswerkstätte

Altorfer & Lehmann in Zofingen

Grosses Lager in Heizkesseln und Radiatoren sowie Röhren etc.

367 **Prima Referenzen stehen zu Diensten.** (111⁵)

Gelegenheitsgeschenk für Jungfrauen u. Witwen.

In unserem Verlage erschien:

Busenbaum, Jesuiten-... .. pater,

Lilien unter den Dornen,

das ist gottverlobter Jungfrauen- und Witwenstand, mit einem vollständigen Gebetbuche und Verzeichnis der Mädchen-ahle. 2. Aufl. 632 S. kl. 8°. Geb. in Kaliko mit Rotzchn. 1.50 Mk.; in Chagrin mit Goldzchn. 2 Mk.; in Vochleder mit Rotzchn. 2.50 Mk.; in franz. Einband 2.80 Mk.; in farbigem Saffian (biegsam) mit Goldschnitt und runden Ecken 3.60 Mk.

Obiges Buch dürfte das Beste sein, was über den in Rede stehenden Gegenstand existiert. 357 (102₂)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bonifacius-Druckerei, Paderborn.



Mehrere 100 Stück

Vorhänge

361 **englisch Tüll** (108⁴)

weiss, crème, farbig in allen Breiten, bewährtes Fabrikat, dessen

Alleinverkauf

wir für hiesige Gegend übernommen haben, sind in neuesten Dessins eingetroffen und gelangen in verschiedenen Serien, wie folgt zum Verkauf: (kleine) 10, 15, 25, 30, 45, 60, 75, 90 etc.

(grosse) 30, 45, 50, 60, 75, 90 bis 1.90

per Mtr. Abgepasst im Verhältnis.

Grosses feinst. assort. Lager von billigsten bis elegantesten und modernen

Spachtel-Tüll-Vorhängen

in allen Lagen sehr preiswert.

Eigene Stickereifabrikation

Moser & Cie

Zur Trülle. — Bahnhofstr. 69.

gegründet 1883 **Zürich** gegründet 1883

Aerztliche Anzeige.

Frl. Dr. med. M. von Thilo, Spezialistin für **Frauen- und Kinder-Krankheiten** empfängt in der Woche von 8—10 Uhr morgens und von 1—3 Uhr nachmittags, Sonntags nur morgens von 10^{1/2} bis 12 Uhr. Spezialität: **Hautkrankheiten, offene Beine, Kropf.** 362 **Wohnort:** Haus Herr **Büder Sigriff, Schönenwerd bei Aarau.** (106¹²)

Schweizerische Stickereien

für Damen-, Kinder- und Bettwäsche, nur solide Ware; für Kleiderbezug in Wolle und Seide, feinste Neuheiten, liefert franko und sendet Muster an Private die Fabrik von 313 (58²⁸) **R. Engler, Niederuzwil, Kt. St. Gallen (Schweiz).**

Goldene Medaille Basel 1901.

AVIS!

Unsere neueste Herbst-Kollektion für

Herren- und Damen-Kleiderstoffe

sowie Confectionsstoffe besenden wir franko. Große Auswahl und billige Preise.

Wormann Söhne, 308 **Basel.** (64²⁶)

Druck und Verlag der Buch- und Kunst-druckerei Union in Solothurn.



ALBUM

praktischer Handarbeiten

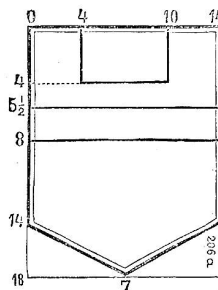
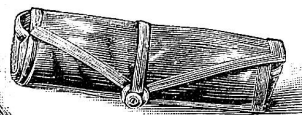
Gratisbeilage der „Schweizer katholischen Frauenzeitung“.

Unsere Beschreibungen.

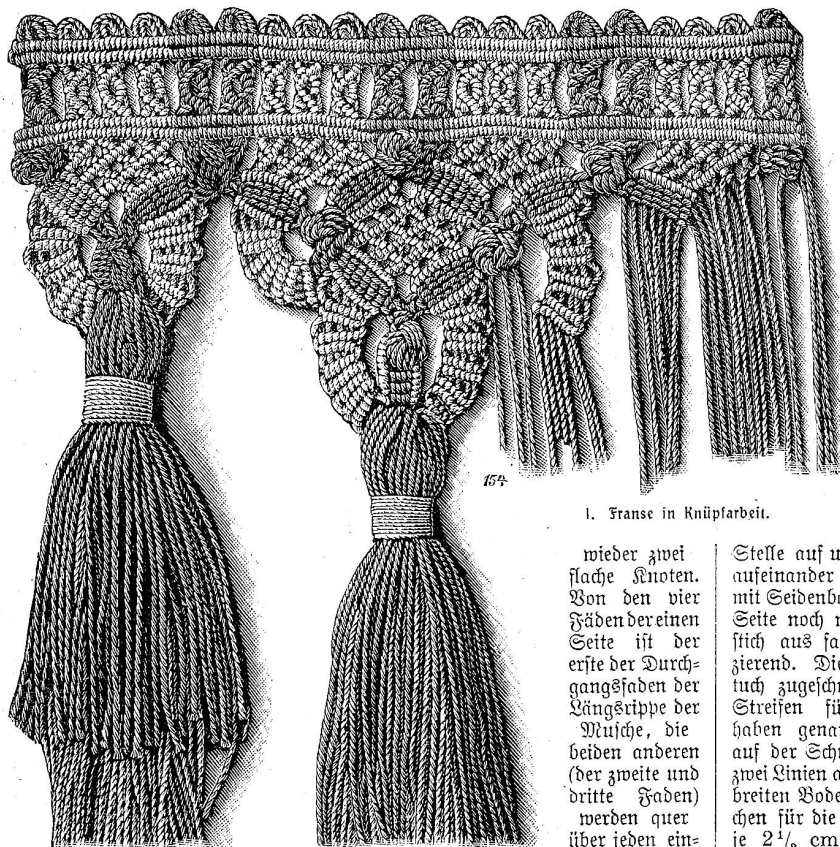
1. Franse in Knüpfarbeit. Unsere Modellfranse war mit grauem und hellblauem Knüpfgarn ausgeführt. Man braucht Fäden von je 70 cm Länge. Um den oberen Picotrand zu bilden, steckt man in gleichmäßigen Abständen eine Reihe Stefnadeln in das Knüpfstiffen und hängt über jede Nadel zwei Fäden. Dann wird jeder Faden zweimal über den quergelegten Doppelfaden geknüpft, ebenso über den zweiten Doppelfaden. Die Figuren des Rippenzwischenfages erfordern je vier Fäden. Man knüpft von links nach rechts zweimal den zweiten Faden über den ersten, dann von rechts nach links den dritten Faden über den vierten und dann anschließend über denselben Faden die beiden Fäden des kurzen, vollendeten Rippchens. Der Durchgangsfaden wird hier in die rechte Hand genommen und die Figur vollendet. Zwei Rippen über neu eingelegte doppelte Durchgangsfäden ergeben den Abschluß des Zwischenfages. Die Zacke besteht aus Rosennoten, Rippchen und Rippchenmüschen. Zum Rosenknoten führen zwei flache Knoten aus je vier Fäden. Aus diesen vereinigten acht Fäden arbeitet man den Rosenknoten; es folgen



2. Praktisches Nähctui, geöffnet und geschlossen. (Hierzu die Schnittübersicht Abb. 2a.)



2a. Schnittübersicht zu Abb. 2.



1. Franse in Knüpfarbeit.

wieder zwei flache Knoten. Von den vier Fäden der einen Seite ist der erste der Durchgangsfaden der Längsrippe der Musche, die beiden anderen (der zweite und dritte Faden) werden quer über jeden einzelnen Faden

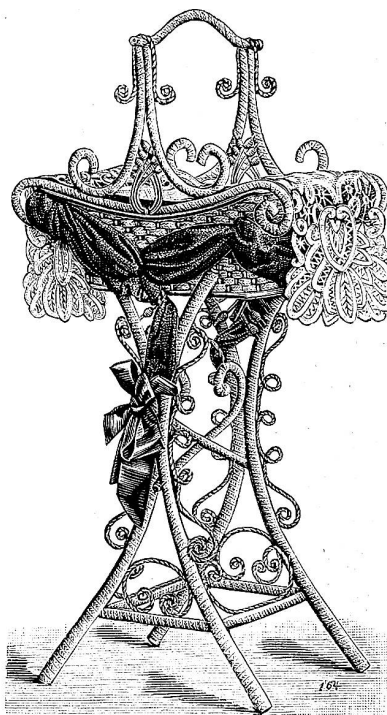
der Längsrippe geknüpft. Der vierte Faden ist wieder Durchgangsfaden, über den die zweite Handrippe der Musche geknüpft wird. Die Bogen des Zackenabschlusses werden über einen Durchgangsfaden gearbeitet, der, wie aus der Abb. ersichtlich, sich von rechts nach links und wieder zurück bewegt. Die oberen Bogen der großen Zacke werden auf der Rückseite der Franse vernäht, ebenso die vier Fäden des seitlichen Rosenknotens, und abgeschnitten. Die unteren Bogen vereinigen sich in der Quaste. Die senkrecht stehende Musche unterhalb des untersten Rosenknotens wird mit einem eingelegten hellen Faden gearbeitet, während die zweiten vier Fäden aus dem Rosenknoten glatt hinter der Musche liegen. Zur Quaste werden 25 graue Doppelfäden über einen flachen Knoten gehängt, darüber 20 blaue Doppelfäden. Alle Fäden werden mit einem Faden überbunden, die blauen

Fäden sind kürzer zu schneiden, so, daß sie die grauen Fäden nur zur Hälfte decken.

2. Praktisches Nähctui, geöffnet und geschlossen. (Hierzu die Schnittübersicht Abb. 2a.) Dieser kleine Behälter ist zur Verwahrung der notwendigsten Nähutensilien eingerichtet. Man schneidet nach der gegebenen Schnittübersicht die Grundform aus Wachs- und Flanell und heftet beide Flächen aufeinander. Aus Flanell ist auch das Lappchen für die Aufnahme der Nähadeln zu schneiden; nachdem man dieses an drei

Seiten mit schwarzer Seidenborte eingefaßt hat, heftet man es mit der freigebliebenen Langseite an der aus der Abbildung ersichtlichen

Stelle auf und faßt die genau aufeinander passenden Teile mit Seidenborte ein, die innere Seite noch mit einem Heringsstich aus farbiger Seide verzierend. Die nur aus Wachs- und Flanell zugeschnittenen schmalen Streifen für das Kästchen haben genau die Form der auf der Schnittübersicht durch zwei Linien abgetheilten 2 1/2 cm breiten Bodenfläche. Die Flächen für die Schmalseiten sind je 2 1/2 cm im Viertel zu schneiden. Diese vier Teile werden einzeln mit Borte umfaßt, dann durch überwendliche Stiche miteinander verbunden und nur an den Schmalseiten der Grundform aufgenäht. Zum Festhalten des Fingershutes genügt ein Stückchen Borte, das dem einen Ende des kastenartigen Teils eingefügt wird. Zum Befestigen der kleinen Schere ist eine Dose aus schwarzer Seide zu

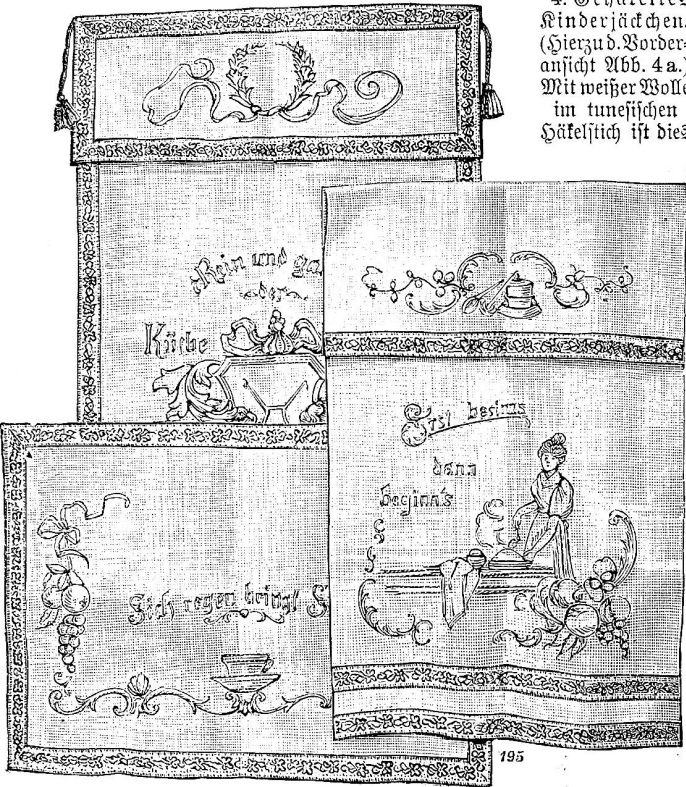


3. Arbeitskorb mit Decke. (Hierzu folgt das Muster zur Decke auf der Schnittmusterbeilage zu Heft 31 der Sonnt.-Ztg.)

Modell von Hans Imgart, Berlin W., Kurfürstendamm 239.

schürzen; an dem zugespitzten Ende des Behälters ist ein Gummiband mit Knopf anzunähen, über den ein Metallring, der dem andern Ende des Gummibandes angenäht ist, als Verschluss greift. Schwarzes und weißes Nähgarn, Stopfgarn, Fingerhut und Schere bringt man in bezw. an das Kästchen und steckt in die Planenflächen beliebige Arten von Nadeln.

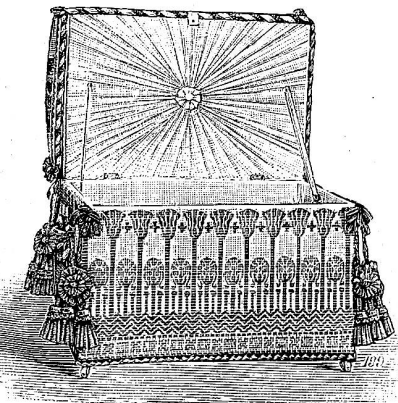
3. Arbeitskorb mit Decke. (Hierzu folgt das Muster zur Decke auf der Schnittmusterbeilage zu Heft 31 der Sonntags-Zeitung.) Der 94 cm hohe Ständer ist aus holzfarbigem Korbgewebe mit hellgrün lackierten und bronzierten Stäben gearbeitet. Eine Garnitur aus hellgrünen und fraisefarbigem geplättetem Samt schmückt die Korbwand. Aus 4 cm breitem grünem Seidenbunde ist das Schleifenarrangement gefertigt. Der Korb ist innen mit hellgrünem Seidenstoff abgefüttert. Eine Decke aus hellgrünem Leinen mit reichem Abschluss der so beliebten Point lace-Arbeit, die über die Schmalseiten überhängt, erhöht das elegante Aussehen des Korbes.



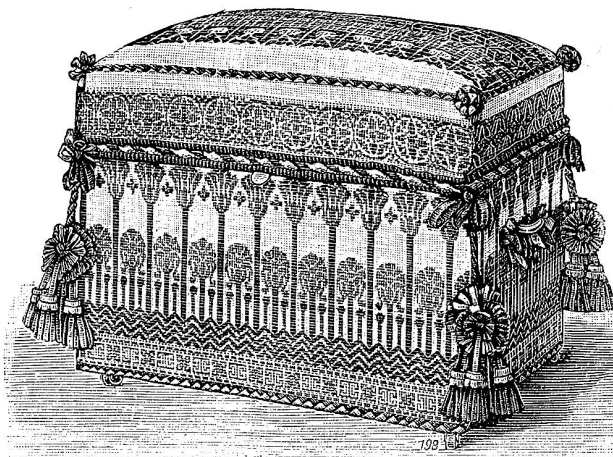
5. Besenvorhang. 6. Paradehandtuch für die Küche.
7. Küchentischdecke.

Modelle für Abb. 5-7, 10 u. 11 von C. R. Voss, Berlin W, Bülowstrasse 90/91.

Zäckchen gearbeitet, rosa Picots umranden dasselbe. Man beginnt am linken Vorder- rand mit einem Anschlag von 42 M., die lappenartigen Zacken am unteren Rande des Zäckchens gleich mitarbeitend, indem man nach 3 tun. Reihen die ersten 6 M. mit Kettem. behäkelt, 3 um diese 6 M. verkürzte Reihen häkelt, dann, zur Bildung der neuen Zacke, wieder 6 M. neu aufschlägt und mit 3 tun. R. behäkelt. — Um die Rundung für den Halsauschnitt zu bilden, hat man nach je 3 Reihen je 1 M. am Ende der R. zuzunehmen, so daß die 15te R. 47 M. zählt. Für die Achsel

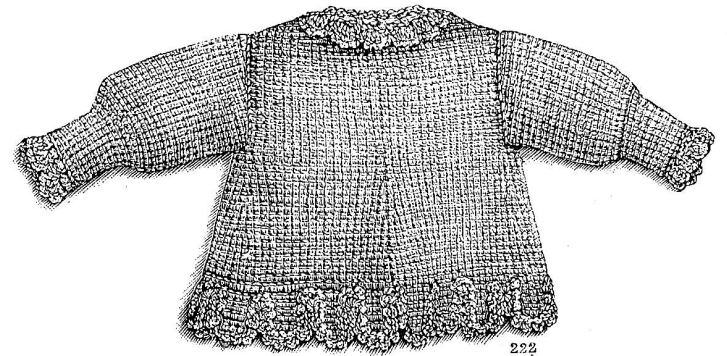


9a. Geöffnete Ansicht zu Abb. 9.



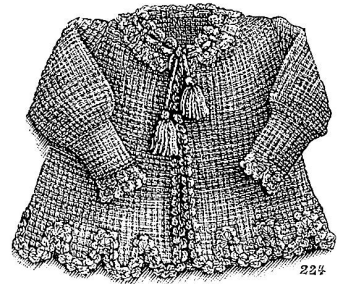
9. Wäschetrube mit schwedischer Stickerei. (Hierzu die geöfnete Ansicht Abb. 9a und die Kreuzstichmuster Abb. 12, 16 u. 17.)
Modell von P. Lindhorst, Berlin SW, Ritterstrasse 45.

nimmt man in 6 R. 3 mal ab. Bei der 22ten tun. R. läßt man die letzten 16 M. für das Armloch frei, häkelt einen aus 7 R. bestehenden Reil, um die Zacke nach unten zu erweitern, wie die Abb. zeigt. Um wieder zur Schulterhöhe zu gelangen, muß man nach Beendigung

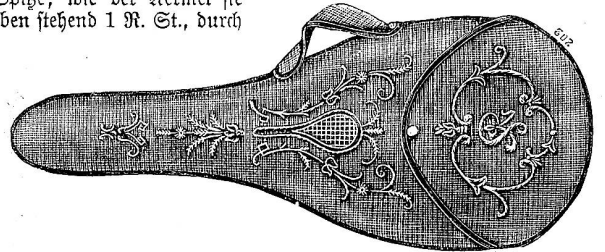


4. Gehäkeltcs Kinderjäckchen. (Hierzu die Vorderansicht Abb. 4a.)
Modell von P. Wilm, Berlin W, Potsdamer Strasse 6.

des Reils 16 M. wieder neu aufnehmen, nach je 2 R. noch 3 M. dazu, und arbeitet dann bis zur Mitte des Rückens noch 9 R., häkelt dann den mittleren Reil und die zweite Hälfte des Jäckchens in entgegengesetzter Folge. Für den Kermel legt man 28 M. auf; die letzten 10 M., die das anschließende Handbündchen bilden, immer erst in der zweitfolgenden R. aufnehmend. Am oberen Kermelrande sind nach und nach 5 M. zuzunehmen, so daß auf der Achselhöhe der Kermel 33 M. zählt. In derselben Weise ist wieder abzunehmen und der aus 30 M. bestehende Kermel zusammenzuhäkeln, dem Jäckchen einzufügen, unten herum mit 1 Nupphenreihe, 1 bogigen Stäbchengacke zu versehen. (Eine Stäbchengacke besteht aus 4 St., jedes durch 1 Lfm. von dem andern getrennt, 1 f. M.) Die Nupphenreihe wiederholt sich auch am Halsauschnitt, daran schließt sich, nach unten fallend, die gleiche Spitze, wie der Kermel sie zeigt, nach oben stehend 1 R. St., durch die rosa gehäkeltc Schnur mit Quasten- abschlus zu ziehen ist. Die Vorderseite und den unteren lappigen Rand der Jacke be-



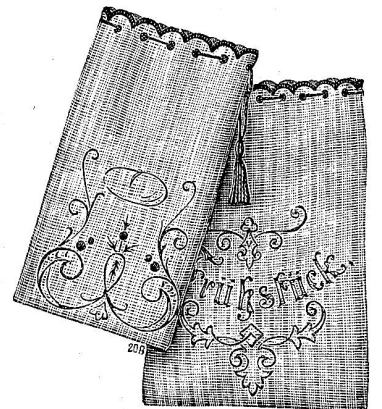
4a. Vorderansicht zu Abb. 4.



8. Hülle für einen Tennisschläger.
Modell von Hans Ingart, Berlin W, Kurfürstendamm 239.

greuzt 1 Nuppr. und 1 rosa Picott., in der Tiefe der Zacke statt des Picotts 10 mal durch die Handm. durchholen und die M. schließend. Die Spitze am Kermel, am Halsauschnitt und die R. St. werden gleichfalls mit Picotts aus rosa Wolle behäkelt. 75 Gramm Wolle sind zu dem Jäckchen erforderlich.

5. Besenvorhang. 6. Paradehandtuch für die Küche. 7. Küchentischdecke. Einen reizenden Schmuck für die Küche bilden die hier gezeigten Tücher, welche aus weißem geripptem Stoff gearbeitet sind und mit blau

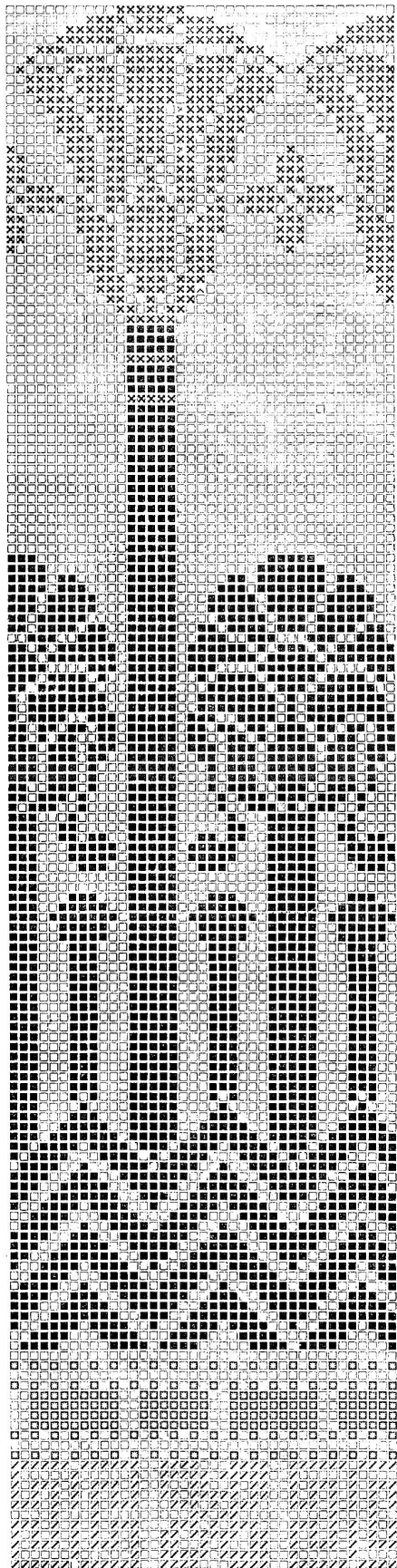


10 u. 11. Zwei Frühstückbeutel.

durchwirktem Börtchen abschließen. Die Muster sind mit blauem Garn im Stielstich auszuführen. Der Besenvorhang mißt 80 cm Breite zu 125 cm Länge, der Ueberschlag hat 30 cm Höhe. 68 cm breit und 100 cm lang ist die Küchentischdecke. Das Paradehandtuch mißt 70 zu 140 cm. Der Besenvorhang, sowie das Paradehandtuch haben an der

Rückseite der oberen Kante Metallringe, durch welche blaues Wollband als Zug geleitet ist. Alle drei Tücher sind auch mit rot durchmusterem Besatzbändchen bei der genannten Firma erhältlich.

8. Hülle für einen Tennisschläger. Die Hülle, an ihrer breitesten Stelle 30 cm breit, ist 75 cm lang und aus braunem Segeltuch hergestellt. Schmales dunkelbraunes Wollband ist zur Einfassung genommen. Das Muster auf der vorderen Seite ist im Stiel- und Grätenstich mit orangefarbener Seide auszuführen.

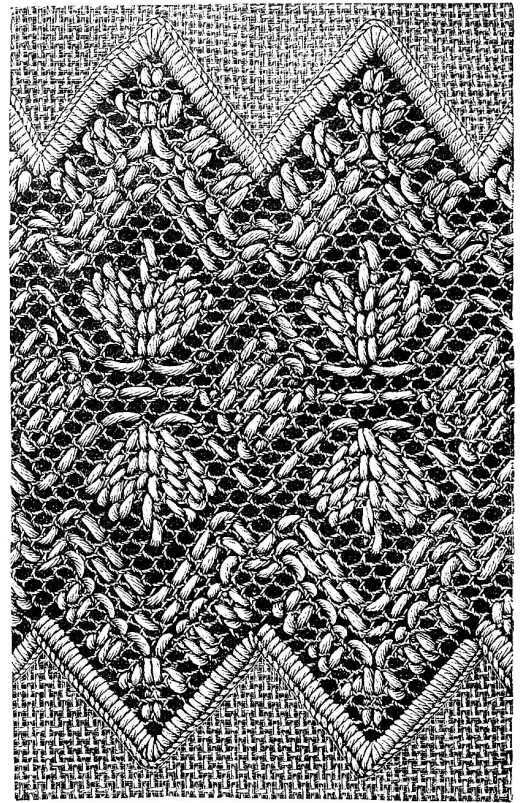


9. Wäschetruhe mit schwedischer Stickerei. (Hierzu die geöffnete Ansicht Abb. 9a und die Kreuzstichmuster Abb. 12, 16 und 17.) Den für ein Schlafzimmer notwendigen Behälter für gebrauchte Wäsche bringen wir in Gestalt einer Truhe, deren

Tuchstreifen gedreht, volle Quastenbündel aus Tuchstreifen an den vier Ecken und Handgriffe aus Metall an den Schmalseiten vervollständigen die Innenseite der Truhe. Mit gelbem Satin sind die Innenflächen des Holzgestells vermittels kleiner Nägel glatt bespannt; nur die innere Seite des Deckels ist nach der Mitte zu in Falten zusammen genommen. Zwei Bänder aus doppelt genom-



13. Ueberkleidchen aus cremefarbigem Kongressstoff mit Cülldurchzug. (Hierzu der Einsatz Abb. 14.) Modell von Paul Hoffmann, Kuhlort.



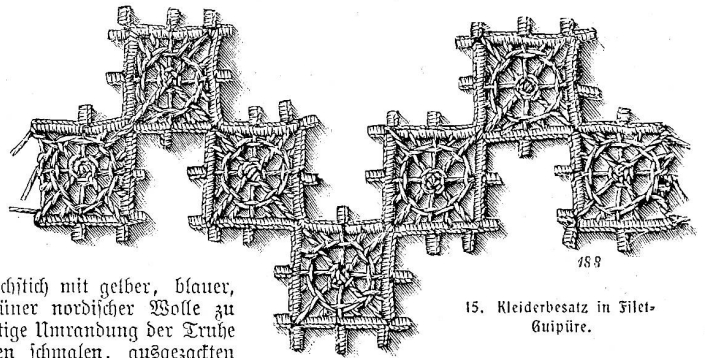
14. Einsatz in Cülldurchzug zu Abb. 13.

menem Stoff verhindern ein Ueber schlagen des Deckels.

10 u. 11. Zwei Frühstückbeutel. Die beiden Beutel sind aus Fischbein mit leichter Stielstichstickerei in rotem oder blauem Garn auszuführen. Der obere Rand ist anslanguettiert und mit Bindfäden versehen, durch welche eine gehäkelte Schür mit Quastenabschluss gezogen wird. Der kleinere Beutel ist 19 cm zu 37 cm groß, der andere 26 cm breit und 37 cm lang.

13. Ueberkleidchen aus cremefarbigem Kongressstoff mit Tüll durchzug. (Hierzu der Einsatz Abb. 14.) In das 35 cm lange und 80 cm weite Rückstück ist ein 12 cm breiter mit rosa Twist durchzogener Tüll einsatz eingefügt, der

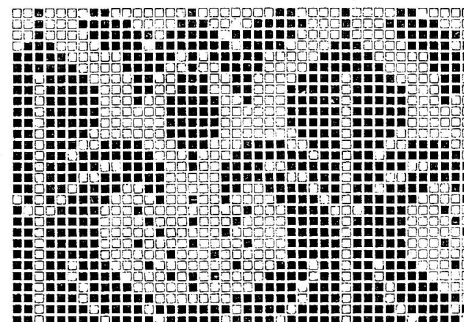
mit Sprungfedern gepolsterter Deckel zum bequemen Sitzen einladet. Das mit Rollfüßen versehene Holzgestell misst 60 cm in der Länge, 45 cm in der Höhe und 42 cm in der Breite. Die Bekleidung kann aus feinstem Kongressstoff oder aus Holbeinleinen hergestellt werden, sie ist mit den auf dieser Seite gegebenen Mustern im Flachstich mit gelber, blauer, terrafottafarbiger und grüner nordischer Wolle zu besticken. — Die schnurartige Anordnung der Truhe ist aus roten und gelben schmalen, ausgezackten



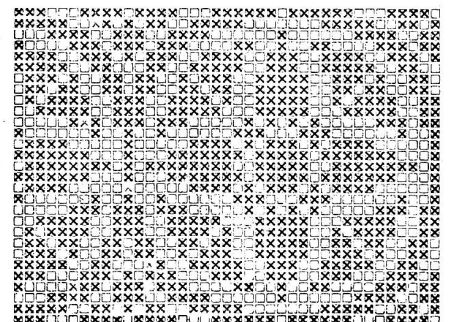
15. Kleiderbesatz in Filet-Guipüre.

12. Kreuzstichmuster für die Truhenvand zu Abb. 9. ■ terrafotta; □ blau; × grün; ▽ gelb.

Jeder einzeln stehende Stich wird in waagrechtlicher Richtung über zwei Fäden gearbeitet, jede Typenreihe gilt für einen weit übergreifenden Flachstich.



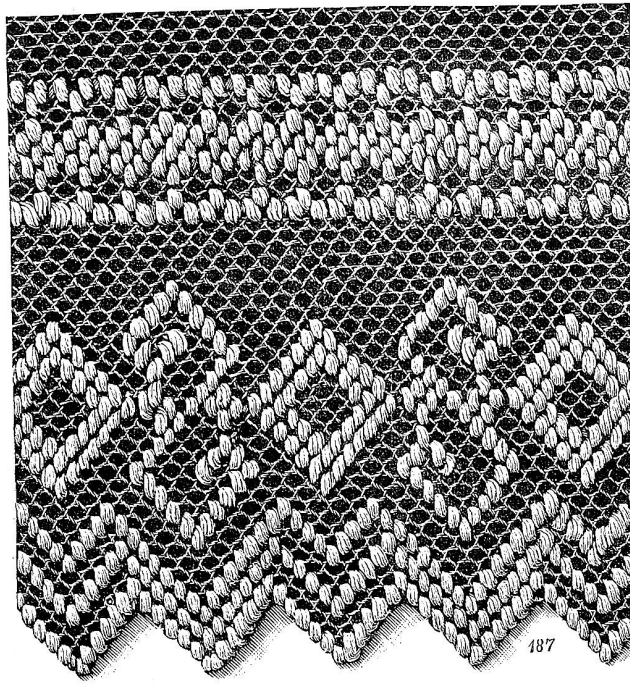
16. Abschlussmuster des Mittelstreifens für den Truhendeckel zu Abb. 9. ■ terrafotta.



17. Mittelstreifen und Randmuster für den Truhendeckel zu Abb. 9. × grün.

den Musterformen nach in Zackenlinien durch dichte Languettenreihen mit dem Kongressstoff verbunden ist. Den 52 cm weiten und 9 cm breiten Gürtel deckt ein schmalerer Tüllstreifen, bei welchem die beiden äußersten Durchzugzacken fortfallen. 25 cm lang sind die 3 cm breiten Wechselträger, die mit schmalen Durchzug besetzt sind und schmale angekräuselte Tüllvolants haben. Unter dieses Kleidchen wird ein mit Puffärmelchen gearbeitetes rosa Baustückleiz gezogen.

15. Kleiderbesatz in Fillet-Guipüre. Die Borte eignet sich besonders zu Sommerblusen und ist leicht zu arbeiten. Man neht zuerst einen Filletstreifen aus scharfarbigem Zwirn von acht Löchern Breite in genügender Länge. Dann spannt man den Streifen in einen schmalen Holzrahmen und arbeitet die Figuren über zwei Löcher Höhe und Breite, indem man zunächst die schrägen Spinnenstücke ausführt, in Schneckenwindung um den Mittelpunkt arbeitet, und dann in strohhalmbreiter Entfernung von diesem einen Fadenkreis bildet. Um diesen Kreis und die Fäden des Fillets schlingt man Languettenstücke. — Die äußere Umrandung dieser Figuren, die in auf und abwärts gehender schräger



18. Tüllspitze mit Gobelinstich.



19. Monogramm JK für Weissstickerei.

gearbeitete Spitze eignet sich als Volantbesatz zu Sommerunterröcken, Schürzen etc. Der untere Zackenabluß kann auch der besseren Haltbarkeit wegen mit geteiltem Twist languettiert werden.

19. Monogramm JK für Weissstickerei. Das Monogramm, für alle Wäschegegenstände geeignet, ist mit Flach- und Stieltisch zu arbeiten.

Reihe sich folgen, besteht aus dichten Languettenstichen, die von kleinen Picots unterbrochen werden. Für jedes Picot arbeitet man drei bis vier Languettenstiche um den zunächst liegenden Faden des Fonds und leitet die Nadel durch diese Stiche bis zu der Stelle zurück, von der man die Arbeit fortsetzen will. Nach Vollendung des Streifens schneidet man die freien Fäden, auf denen die Picots gearbeitet sind, fort.

18. Tüllspitze mit Gobelinstich. Die

Linie abschließende Sofa besetzt werden. Krüge, Vase, Vasen und Bilder, scheinbar absichtslos auf dieses Paneel gestellt, geben dem Zimmer ein gemütliches Aussehen. Der neben dem Sofa stehende Kredenzschrank kann von jedem Tischler leicht nachgearbeitet werden, und die fleißige Hausfrau sorgt für eine hübsche kleine Zuggardine. Diese ist aus Seidenstoff mit Seidenstickerei, oder auch aus Keinstichstickereimuster zu arbeiten. Ein schöner Teppich, darauf Tisch und Sessel, ein gutes Bild über dem Sofa vervollständigen das Ganze. Und über dieses Ganze breitet sich ein poetischer Hauch durch die wohlgepflegte Fächerpalme auf hohem Holzständer, durch einen frischen Blumenstrauß am Fenster.

auf großem

Erbsentüll mit

weißem Twist

zu Sommerunterröcken,

Schürzen etc. Der

untere Zackenabluß kann

auch der besseren

Haltbarkeit wegen mit

geteiltem Twist languet-

tiert werden.

Das Monogramm,

für alle

Wäschegegenstände

geeignet, ist mit Flach-

und Stieltisch zu ar-

beiten.



Erkerzimmer mit modernen Möbeln und leicht auszuführendem Gardinenarrangement.